

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 16

Artikel: Im Lande herum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lautlos, wie sich der Aprilschnee auf Dächer und Bäume senkte, um bald darauf ganz zu verschwinden, so wickelten sich auch die Zürcher Kantonsrats- und Regierungsratswahlen ab. Es war kein welterschütterndes Ereignis, was da spät Abends am Regenwahlsontag sich aus den Urnen entpuppte. — Wir mußten an das gemäß wahre Wort denken, daß jedes Volk die Regierung hat, die es — verdient! Der frische Volksgeist, der angesichts verschiedener Mißstände in Verwaltung und Justiz wie mit Sturmwehen über die Bildstädte braust, er ist zum düslichen Schäfer geworden, der voller stupider Resignation die Schalmei bläst. — Die alten Parteien haben eben abgewirtschaftet und da kommt bei solchen compères hin und her nicht Neues heraus!

Geckte Redaktion!

Stellen Sie in nächster Nummer ein Preisträstel auf, für Lösung der Frage, welcher Unterschied zwischen züri-demokratisch und züri-liberal sei. Setzen Sie nur getrost 10,000 Franken Prämie aus für richtige Lösungen; seien Sie unbesorgt: es gibt keine, eben weil es keinen Unterschied gibt. Einzig die Sozialdemokraten, die wissen, was sie wollen auch, was sie wissen — im öffentlichen Leben anzuwenden und zu verwerten! Die Zukunft gehört ihnen und wir alle der Zukunft!

So sieht es aus und alle Bögge- und Heldemaulerei bei den Fünften während des Schelslautens ändert daran nichts. — Höchstens wird die Wehmut und der Grimm des unabhängigen Bürgers geweckt, beim Gedächtnis der Helden gestalten der vergangenen Jahrhunderte im Vergleich mit den heutigen Zuständen feller Menschenwürde und servilen Byzantinismus! —

Die Thurgauer wollen in Zukunft unentgeltlich beerdigts sein; Jeder sieht sich nach einem Gratis-Sarg und dem ist jetzt thatssächlich entsprochen worden, wahrscheinlich aus Furcht, die Zürcher möglichen ihnen sonst nach alter nachbarlicher Freundschaft noch Sargentwendungen impunieren! — Das Notariatsgesetz zu revidieren fanden die Moskantöler nicht für nötig: es kommt doch nichts Besseres nach, werden sie gedacht haben. —

Zweiseitig.

Reichskanzler Hohenlohe, der saß im Schlafröck da
Und kochte sich den Kaffee, so schmeckte es ihm ja.
Da öffnet sich die Thüre, es kommt der Sekretär:
"Wie geht es? Wie geschlafen?" — "So, so! Ich danke sehr!" —
"Ich komme, um zu fragen, was Deutschland heut befiehlt?" —
"Hm! Warten Sie! Heut gibt's nichts, was uns die Ruhe stiehlt.
"Denn Er, — Er ist gefahren hinaus zur Wildschweinjagd.
"Ich habe nichts dagegen, wenn's Ihm Vergnügen macht.
"So lange er hantiert mit des Gewehres Lauf,
"So lange macht zur Rede er wohl den Mund nicht auf."
"Dann darf man heute feiern?" — "O nein, Herr Sekretär,
"Ich habe für Sie Arbeit, nun sehen Sie mal her.
"Zwei ganz verschied'ne Dinge, die alle beide dumm,
"Die gehem mir heut' morgen im Kopf sehr herum.
"Da wollen nun die Leute im wunderschönen Lenz
"Jetzt nach dem Haag hinfahren zur Friedenskonferenz.
"Wir müssen auch dabei sein, — drum schreiben Sie mir hin
"Gleich eine schöne Rede in friedlich sanftem Sinn.
"Noch eine zweite Sache macht Sorge mir und Pein.
"In Samoa, da streift man sich um Mein und Dein.
"Da braucht' ich eine Rede, so kriegerisch und laut,
"Als werde schon mit Kolben und Schwertern dreingehaut.
"Nun, diese beiden Reden, die sind wohl nicht zu schwer,
"Die schreiben Sie mir heute und bringen sie mir her."
Der Sekretär verbiegt sich und murmelt: "Du Befehl!"
Und denkt im gehen: "Zwei Seelen gepaart in einer See!"

Verscharrige Hühner-Politik.

"Was ist denn das jetzt für ein Gezänk, daß die Franzosen nichts mehr von ihrem gallischen Hahn wissen wollen?"
"Ach — das sind blos die Pfaffen unter ihnen!"
"Jeffes — warum denn die?"
"Weil sie meist mehr ein gutes Huhn im Topf lieben und fett sind!"
"Ja, aber — inwiefern . . ."
"Na — von 'nem Hahn heißt's doch: Ein guter Hahn wird selten fett!"
Ach so — und da fühlen die sich getroffen, weil sie keine guten Franzosen sind!"
"Wie ihr Päppelkind der Generalstab! Siehst du — da liegt der Hahn begraben!"
"Stimmt — det Geschäft ist richtig!" —

Im Innern hoden denken sie nur an die Stickerei, Alles Andere, sogar die primitivsten Bedingungen menschlicher Existenz ist ihnen Nebensache. — Daher steht's mit dem Nachwuchs so bös, schlecht genährt und bleischüttig im Lande Rotach's, wo soll das noch enden? Man meint wirklich, die Leute wollten das Geld fressen, statt Milch und Brot genießen. —

Im Aargau bohren sie Salz und Kohlen, um damit ein Staatsdefizit zu decken, bis jetzt aber können sie mit einer Hand die zu Tage geförderten Kohlenvorräte vor Regen decken!

In Bern, wo man gern „hockt“, freut man sich zu diesem Ende auf die Bundesbank; es ist doch kommod, wenn man den ganzen Tag „läset“ hat, Abends sich auf einer soliden Bank auszuruhen! Die Handelsvertrags-Götti mit Frankreich sind nun auch zur Ansicht gekommen, daß vermehrter Export besser wäre als einige flaschen Mäon und daß Sonntagsfafe leider nicht lange vorhalten, denn siehe: „Es sind hinterher noch sechs Werkstage!“

Die Genfer gehen, sobald es jetzt einige schöne Frühlingsontage gibt, „en Suisse“, wenn sie in Vevey oder Coppet den grauen 1898er versuchen, im Uebrigen wird die alte Calvinstadt von Savoyarden und Kleiparisern regiert!

Die Walliser freuen sich, ihren Sauser künftig nicht nur west — sondern auch südwärts spiedern zu können; wenn er gut wird, mag man's ohnehin an den Postmandaten der Fratelli am Samstag Abend „gmerken“!

In Obwalden haben sie noch alte Bürger genug, sie brauchen keine neuen, was dem Bundesrat ganz unverfroren mitgeteilt worden ist! Bürger hätten wir bald mehr, aber die Altmend-Weidplätze werden drob kleiner, werden sie denken! —

Im Urner-Land „schächets“ noch, bis der Schnee ganz weg ist und in Basel dagegen verlangen die „Fratelli“ schon „Sommerlohn“. Da mag man den Temperaturunterschied ermessen, der sich durch nichts besser illustrieren läßt.

Im ganzen Land ist endlich eine so „frühlingsähnliche“ Stimmung, daß man davon bald eine bedeutende Verbesserung der Personalfrequenz auf den Eisenbahnen erwarten, verbunden mit einem möglichst hohen Kurs der lieb-werten Souvereigns.

-r.

Orestes und Pylades in Paris.

Herr Henri und Herr Bertulus, im Dreyfus-Prozesse beide, Sie weinten vor Schmerz und vor Freude. Herr Henri gab dem Bertulus In Rührung zerschmelzend den Bruderkuß. Herr Bertulus gab ihm den seinen, Und beide sieht man weinen.

Doch, da die Sache kam vor Gericht, da leugneten sie sich in's Angesicht, Und keiner wollt' etwas wissen von den eigenen Thränen und Küssem.

„Er hat geweint, er gab mir den Kuß, behauptet entrüstet Herr Bertulus,

Herr Henri seinerseits meinte: „Er küßte mich und er weinte!“

O herrlicher Wettschreit des edlen Paars, „ich war es nicht, der Andre war's.“ Wo stellt sich im düstern Prozesse ein ähnlicher Lüchtlichkeit, lauter und rein, Zwischen Geber und Empfänger ein? O Edelmett bis zum Excess!

Und das facit? Da keiner von den zweien der Küssende will gewesen sein — Wie bei Heine die beiden Poladen — so geben beide einander den Kuß, Herr Henri und Herr Bertulus, auf die thränenbefeuerten Backen.“

So log die Presse, sie hat am Schlus zu Henri's Gunsten gedrechelt, Und Ohr und Backen verwechselt! Dem Ohr Henri's Herr Bertulus, Sich nähernd raunte: „Maleficus!“ — Das ist lant Presse das Wahre!

Der deutsche Falstaff!

oder: „Die lustigen Männer von Haag.“

„Wohin geht man denn dies Jahr zum Frühjahrs-Amusement?“

„Na, diese Saison unbedingt nach Scheveningen!“

„Blech — was soll man denn in dem versalzenen holländischen Nordseebade?“

„O — gleich daneben, 10 Minuten, liegt das „Schloß im Busch“, wo die große Abrüstungskonferenz-Posse aufgeführt werden wird — ich hab' vom Kurhaus schon ein diesbezügliches Saison-Programm erhalten!“ (Jeder kann es sich gratis schicken lassen!)

„I was Du sagst! Hat denn die Posse interessantes Personal? Ich siehe da besonders die Komiker!“

„Ah — „erste Kraft“! sag' ich Dir. Dafür hat nämlich ER gesorgt: schickt den Freiherrn von Stengel, der den Krieg im vollem Ernst als Förderungsmittel von Kunst (!), Wissenschaft (Chirurgie!), Handel (Dynamit, Onkel Krüger!) und Gewerbe (Krupp-Kanonen!) anpreist und — summa summarum! — den Krieg aus der Bibel als „Bestandteil der göttlichen Weltordnung“ erklärt — und beweist!“

„Heiwa, hurra — den Hanswurst muß ich sehen! Auf nach Scheveningen!“

„Jean — flott, Koffer packen!“